Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 83 (1963)

Artikel: Die Wallfahrt der Zürcher zum Gnadenbild im Münster zu St. Gallen : 1478-1514

Autor: Staerkle, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAUL STAERKLE

Die Wallfahrt der Zürcher zum Gnadenbild im Münster zu St. Gallen

1479—1514

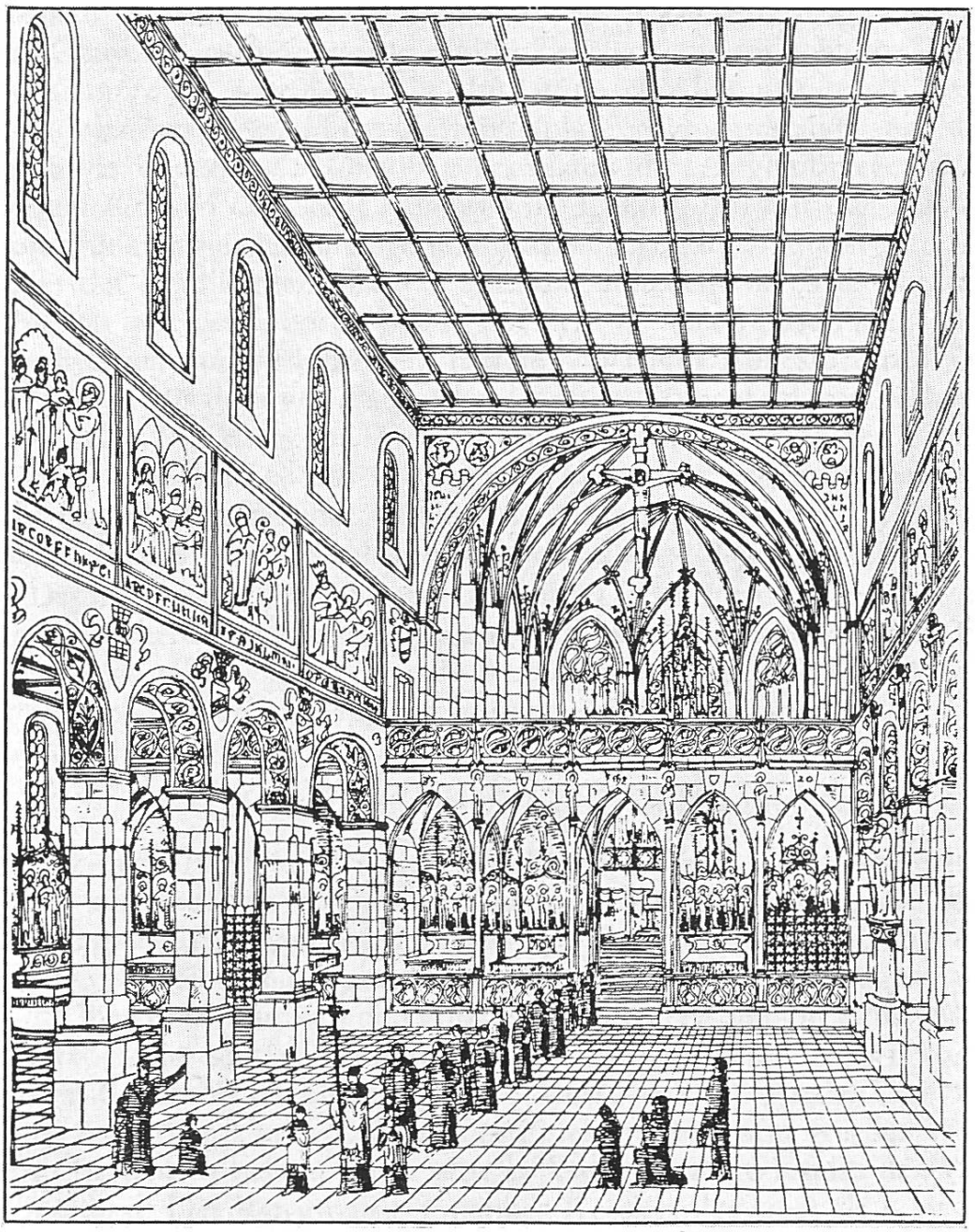
Von jeher bildeten Erwerb und Besitz, Vermögen und Schulden, Steuern und Abgaben den Hauptgegenstand der Archivierung. Im Vergleich zur Fixierung rechtlicher und finanzieller Momente öffnet sich der Blick in das Privatleben der beurkundeten Personen nur in geringem Masse. So weist die Kulturgeschichte des Spätmittelalters trotz mancher Veröffentlichungen immer noch bedeutende Lücken auf, namentlich auf dem Gebiete der Volksfrömmigkeit. Die vorliegende Darstellung über die Wallfahrt der Zürcher zum Marienbild im Münster zu St. Gallen mag vielleicht berufen sein, den einen oder andern Zug im Kulturbild des 15. Jahrhunderts plastisch herauszugestalten, neu zu beleben oder zu verstärken.

Das Gnadenbild[1]

Nach dem Zeugnis Johannes Kesslers[2] handelte es sich um eine Statue aus Gips, die vor dem in den Lettner des Chores eingebauten St. Onofriusaltar stund. Es war ein Vesperbild, das die schmerzhafte Mutter Gottes mit ihrem toten Sohn auf dem Schosse darstellte. Rechts vom Altar, den es zierte, erhob sich eine jener Säulen, welche das Hauptschiff des Münsters vom südlichen Seitenschiff trennte und jene Zeichentafel enthielt, welche ein überaus reiches Verzeichnis von Ge-

[1] P. Staerkle, Die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» im Münster zu St. Gallen (1475–1529) in Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 21. Jahrgang (1927), S. 161ff., 283ff.

[2] Johannes Kesslers Sabbata, bearbeitet von Emil Egli und Rudolf Schoch, St. Gallen (1902), S. 312.



Innenansicht des St.-Galler Münsters im Spätmittelalter

Vorn ganz rechts das Gnadenbild unserer lieben Frau im Gatter

betserhörungen darbot. Ein Gitter schützte das Bild vor Verunehrung, weshalb es den Namen «*Unsere Liebe Frau im Gatter*»[3] trug. Zur Zeit der Glaubensspaltung wurde es zum Zeichen, an dem sich die Geister im Kampfe für oder gegen die alte Lehre schieden. «O, was hat es», ruft Johannes Kessler aus, «in kurzen jahren in unser statt span und ergernus angericht!» Offenbar benützten die Altgläubigen das in weiten Kreisen der Stadt beliebte Gnadenbild, um mit der Marienverehrung zugleich den Katholizismus zu verteidigen. Sonst wäre der Eifer der Prädikanten nicht zu erklären, mit dem sie es als ein «abgöttisch und verfürerisch bild», vor dem man sich hüten soll, «ussgeschruwen und verlümbdet» hatten. «O Diana Ephesiorum!» Der Vergleich mit dem von Paulus bekämpften Götzenbild von Ephesus übte seine Wirkung aus. Kein Wunder, wenn die Wut der Bilderstürmer vom 23. Februar 1529 sich im besondern gegen das Gnadenbild im «Gatter» wandte. «Es ist och in disem götzensturm fast zum ersten als das schedlichest umbbracht und zerschlagen» worden.

Damit war die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» jäh unterbrochen. Die spätere Zeit wagte es nicht, ein neues Bild als Ersatz aufzustellen. Ein Versuch Abt Pius Rehers (1630–1654), die Wallfahrt wieder in Gang zu bringen, blieb ohne anhaltende Wirkung.

Ursprung und Verbreitung der Wallfahrt

Auf den Ursprung des Gnadenbildes fällt kein Licht. Die ersten noch vorhandenen Nachrichten über Gebetserhörungen, die man Zeichen nannte, stammen erst aus der Zeit nach der Stiftung des Frühamtes, eines Kollegiums von fünf Kaplänen, die morgens um fünf Uhr gemeinsam mit den Klosterschülern vor dem St. Anna-Altar ein Hochamt sangen, während an der Gnadenstätte beim benachbarten St. Onofrius-Altar eine stille Messe gelesen wurde. Das Bild muss nach dem klaren Zeugnis der Zeichentafel schon vor der Wallfahrt bestanden haben, sonst hätte es kaum so weite Kreise des Volkes erfasst. Der Reformator Johannes Kessler, der einst als Klosterschüler beim Frühamt mitgewirkt, gibt dieser Tatsache unverhohlenen Ausdruck, wenn er schreibt: «Dis bild Marie ist wit und nach umb hilf und trost haimgesucht; und die sich alldahin in iren anliggen mit gaben verhaissen, habend irens anliggen besserung empfunden; – O, mit was zierden, mit was verehrung ward dis bild erhaben!»[4]

[3] Vgl. die Abbildung.
[4] Vgl. Anm. 2.

Die Pilger rekrutieren sich in überwiegender Mehrzahl aus Stadt und Fürstabtei St. Gallen. Rheintal, Thurgau und Appenzellerland sind gut vertreten. Mit den Bodenseestädten Konstanz, Lindau und Bregenz wetteifern die Dörfer Vorarlbergs, des Hegaus und Klettgaus. Das Kontingent aus dem heutigen Kanton Zürich erscheint, soweit wir die Frequenz aus den noch vorhandenen Quellen verfolgen können, nicht so gross, wie wir es aus der grundherrschaftlichen Abhängigkeit mancher zürcherischen Gegenden vom Stift St. Gallen vermuten dürften. Offenbar macht sich für das südliche Zürichbiet der Einfluss Einsiedelns geltend, das in der ganzen Schweiz eine ausserordentliche Anziehungskraft ausübte. In der Pfarrei Steinmaur zog das Gnadenbild «Unserer Lieben Frau von Pflasterbach» die Gläubigen mächtig an. Neunmal erwähnt der Glückshafenrodel von Zürich (1504) diesen Wallfahrtsort, dem im Falle des Losgewinnes die Gaben zufallen sollten.[5] Im Norden des heutigen Kantons beherrschte St. Anna zu Stammheim weite Kreise des Volkes. Daher ist es wohl zu begreifen, dass die Zürcher in ihren Leiden und Nöten zu jenen Gnadenstätten Zuflucht nahmen, die leichter erreicht werden konnten. Wenn trotzdem eine ansehnliche Zahl von Pilgern aus dem Zürichbiet das ferne St. Gallen aufsuchte, so haben wir hierin zum Teil die Propaganda sanktgallischer Kreise zu erkennen. Gewiss haben auch die Verkündung der Erhörungen (Zeichen) auf der Münsterkanzel und die Zeichentafel an der Säule beim «Gatter» das Ihre beigetragen.

Die Organisation der Wallfahrt

Was der Pilgerfahrt zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» ein besonderes Gepräge gab, das ist ihre Organisation. Sie trägt den Stempel des organisatorischen Talentes Abt Ulrichs VIII. An der Spitze des Wallfahrtsdienstes stand der Kustos des Stiftes, dem auch die Aufsicht über das Kollegium der Frühamtskapläne oblag. Ein weiterer Mönch wurde durch eine besondere Bestallung verpflichtet, die «Wunderzeichen», welche die Pilger erzählten, sorgfältig und gewissenhaft aufzuschreiben, zu überprüfen und zu korrigieren. Er hatte auch die Aufgabe, dieselben für die Verkündigung auf der Kanzel oder für die besondere Aufzeichnung auf die Zeichentafel an der Säule auszuscheiden. Was das Volksempfinden hätte verletzen kön-

[5] Friedr. Hegi, Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504, Bd. 1, Zürich (1942) S. 43, 72, 117, 185, 297, 354, 398, 477, 519.

nen, wurde gemieden. Nur was ausserordentlich schien, wurde der Aufzeichnung oder Veröffentlichung würdig befunden. – Den Messmerdienst am Gnadenaltar besorgte ein Konversbruder. Nach der ihm übergebenen Bestallung hatte er auch für Ruhe an der Gnadenstätte zu sorgen, die Pilger freundlich zu behandeln und ihre Berichte über Heilungen oder Erhörungen entgegenzunehmen. Für die Aussagen der Pilger hatte er wenigstens zwei männliche Zeugen herbeizurufen. Diese mussten jedoch nicht die Tatsache der Heilung beweisen, sondern nur die Erzählung über die Erhörung bezeugen. Zu diesem Zwecke rief man gewöhnlich einige in der Nähe weilende Stadtbürger, Klosterbeamte oder Kirchenbesucher herbei.

Die Quellen für die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau»

bilden vor allem Band 389 des Stiftsarchivs St. Gallen, dessen erster Teil die vom Münsterprediger verkündeten Zeichen von 1479–1485 enthält, die später von P. Joachim Kunz mit einer lateinischen Inhaltsangabe versehen wurden. Der zweite Teil, der die Berichte der Jahre 1509–1514 umfasst, birgt Pilgerberichte, die wegen ihrer weniger bedeutenden Art nicht auf der Münsterkanzel verkündet worden sind. – Eine weitere Quelle haben wir in einem mit Schweinsleder gebundenen Heft, das die Signatur E3A26 trägt. Es handelt sich um eine in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts niedergelegte Originalabschrift der Zeichen, «als sy jetz geschriben stond in der zaichtaffel im münster vor Unser lieben Frowen altar vor irem gatter an der sul». Bei sorgfältiger Zählung ergeben sich für Band 389 668 Zeichen, für E3A26 deren 458. Da nun 212 Fälle in beiden Quellen zugleich vorkommen, gelangen wir zu einer Gesamtzahl von 914 Zeichen mit einer Fülle kulturhistorischen Materials, wie sie wohl bei keinem vorreformatorischen Wallfahrtsort der Schweiz in dieser Art zu Tage tritt, wobei nicht zu vergessen ist, dass wir für die Jahre 1485–1509 und 1515–1529 nur wenige Pilgerberichte haben. Es müssen also aus dieser Zeit ganze Massen von «Wunderberichten» verloren gegangen sein.

Die Zürcher-Pilger vor «Unserer Lieben Frau im Gatter»

Wir wollen nun die Zeichen der Zürcher-Pilger aus den Quellen zur Darstellung bringen und die nötigen Erklärungen beifügen, um so den Stoff für die Kulturgeschichte des Spätmittelalters auszuschöp-

fen.[6] Wir verzichten darauf, uns mit der Frage zu befassen, in wie weit jeweilen die Übernatur eingegriffen hat. Beginnen wir mit jenen Berichten, die P. Kaspar Rösler[7], der erstbeurkundete Zeichenschreiber, dem Bande 389 anvertraut hat, es sind solche, die jeweilen auf der Kanzel des Münsters Gegenstand der Verkündung waren.

Bd. 389, S. 19 – 10. Juni 1481

Item es ist zewissen, das *Haine Diebendorff*[8] uss Klotterbach[9] gelegen in Kiburger gebiett, der ist siner synnen gar gerobt gesin und in nyemant zu vernunfft mocht bringen. Do hand sy im ain leder um[a] baid hennd gemacht und strick darin gezogen. Do rayss er sich daruss und mochten in nit behalten. Do schicktent sy uff Kiburg umb zway armysen.[10] Darinn lag er dry wuchen[b] und do enthiessent sy in zu unnser lieben frowen in Sant Gallen münster. Gelich hat im die mutter Gottes geholffen, das er zu gutter vernunfft ist kummen und ist hie gesyn an dem Pfinstag,[11] hat ditz zaichen angeben, ist by gesin Hanns Lieb[12] und Dies[c] Rütti[13] baid burger diser stat.

a) im Text steht: und. b) im Text: burchen (!). c) lies: Matthias.

[6] Wir danken an dieser Stelle Dr. Hans Conrad Peyer, Adjunkt des Staatsarchives Zürich, für seine gütige Mithilfe bei der Identifizierung der Pilger.

[7] Vgl. Anm. 1, S. 170.

[8] E. Hauser und W. Schnyder, Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 6, Zürich 1948, S. 216: 1469 erscheint in Baltenswil, Gemeinde Bassersdorf, Heiny Tübendorfer. Er ist nach den geographischen Verhältnissen und der Tatsache, dass Dübendorfer nur hier erschienen, ohne Zweifel mit Diebendorff identisch.

[9] Der Name hängt wohl mit dem Bach zusammen, der bei Kloten vorbeifliesst. Die Lokalisierung ist also unbestimmt.

[10] Man hatte also vom Schloss Kiburg zur Fesselung des Patienten Armeisen entlehnt.

[11] Das Datum ergibt sich aus der Folge des Sexterns, das mit dem 18. März 1481 beginnt.

[12] Hans Lieb war Sattler und wohnte an der Multergasse. Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 109, fol. 117, Häuserverzeichnis der Stadt St. G. 1477/78.

[13] Rütti wohnte an der selben Gasse, ebd. fol. 117r.
Wir haben hier den Typ eines Zeichens vor uns, ein Schema, das über die Person und Herkunft des Kranken oder Hilfsbedürftigen Auskunft gibt, über Charakter, Verlauf und Dauer der Krankheit oder des Übels, ferner über die Namen der Zeugen. — Aus der Erzählung gewinnen wir einen Einblick über das Verfahren, das man damals bei Irrsinnigen anwandte.

Bd. 389, S. 61f.–4. April 1485

Item es ist zewissen, das *Hainrich Staiger*[14], ain burger von Zurch, gesessen am Griffen see, der hat ain frowen, die ist schwarlich brochen gesin, das sy kain wasser mocht behalten und kam ir dar zu das sy nyenan hin mee mocht kummen. Das an ir gewert viertzehen jar. Do hat sie sich har verhaissen in Sant Gallen münster zu unnser lieben frowen in das gätter. Gelich nach der verhaissung hat ir die mutter Gottes geholffen, das sy genäsen ist unnd ir nie mee gebrist[a]. Ist hie gesin und hat das gross zaichen an geben an montag in den Ostern firentagen, ist by gesin maister Hanns Giller[15], Hanns Lippis[16], baid burger diser stat.

a) berührt.

Bd. 389, S. 62f. – 25. März 1485

Item es ist zewissen, das *Ulrich Nadler*[17] *von Zurch*, der hat ainen knaben in dem sechsten jar, den ist ain kranckhait ankummen, das er in vier gantz wuchen nit essen mocht und geschwan von tag ze tag, das nicht mee an im was dann bayn und das hüttlin. Das[a] was[b] Hanns von Esslingen[18], ain burger diser stat, ze Zurch und sach den knaben also ellentklich und wolt man den knaben an andre end[19] verhaissen hann. Do sprach er: Man solt in her verhaissen zu unnser lieben frowen in Sant Gallen münster. Nach dem do verhiess er den knaben

[14] E. Hauser und W. Schnyder, Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 7, Zürich 1952, S. 155: Vogtei Greifensee. Kilchuster 1470: «Heiny Steger, sin wib», die mit Obigen identisch sein könnten.

[15] Hans Gillers Haus steht zu 1477/78 an der Multergasse, Stiftsarch. St. Gallen, Bd. 109, fol. 117r.

[16] Vgl. Stadtarchiv St. Gallen, Bd. 508, Jahrzeitbuch von St. Laurenzen, hier wird dreimal ein Hans Lippis oder Lippi erwähnt, fol. 3v, 32r, 42r.

[17] Fr. Hegi, Der Glückshafenrodel, oft, u.a. S. 260 und Register S. 105. Er ist identisch mit Ulrich Schott, Nadler von Pappenheim, der 1471 das Zürcher Bürgerrecht erwarb.

[18] Hans von Esslingen (sein Name lautet Billing) empfing 1489 für seine Frau Adelheid Moser ein Haus am Kirchhof (St.G.) zu Lehen, Stiftsarchiv St. G. LA 81 fol. 45r. Er war Bürger von St. Gallen und bei Nadler in Zürich auf Besuch.

[19] Man wollte zuerst den Knaben andern Gnadenstätten anvertrauen (verhaissen). Dieses letzte Wort besagt nicht das Versprechen einer Wallfahrt, da ja viele ohne selbst vollzogene Pilgerfahrt erhört wurden, sondern eher eine vollständige Hingabe an Maria, durch deren Fürbitte man erhört werden wollte.

herr. Gelich nach der verhaissung vieng der knab an essen und ist genäsen und ist der vatter mit dem knaben hie gesin an unnser lieben frowen tag in der vasten und hat das zaichen angeben, ist by gesin Erhart Ruck[20] unnd Hanns von Esslingen, baid burger diser stat.

a) lies: da. b) lies: war.

Bd. 389, S. 150 – 29. Oktober 1479

Item es ist zewissen *Hanns Ferber von Winttertuir*[21] des frow genant Grett, die ist an dem rechten og blint gesin und mocht das og nit uff tun in zwelff wochenn. Do hat si sich här verhaissen zu unser lieben frowenn in Sant Gallen münster. Gelich als bald si sich verhaissen(t) hatt, do gieng ir das og von stund an uff, das si ir gesicht genugsamlich hatt und sind baidi hie gesin am nagsten fritag vor Aller Hailigen tag. Do ist by gesin Hainrich Althär[22] und Hanns Hackenberg, der maler[23], baid burger diser stat.

Bd. 389, S. 161f. – Nach 1488

Es ist zu wissen, das *Hans Pfister, der wirt von Bülach*[24], der hat sich gehowen in knüwschiben in ainer vronfasten und hat nüw mengen artzent ob im gehan und mocht im ainkainer[a] nit gehelfen und hat gelegen an dem schmertzen ob vi wochen, nüt tun dan schrihen[b] tag und nacht und do im niemant mocht zu hilff komen, da wart er underwist, das er sich verhaissen solt zu unser lieben frowen in Sant Gallen münster, als bald er das verhaissen hat, glich gieng im die wund

[20] Erhart Ruck oder Rugg, offenbar identisch mit dem in Band 389, Seite 166 erwähnten Zeugen Erhart Ruck im Spital (Hl. Geist Spital zu St. Gallen). — Aus dieser Pilgererzählung sehen wir, wie St. Galler aus dem Motiv der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft den Ruf des Gnadenortes verbreiteten. Die Datierung des Zeichens ergibt sich auf dieselbe Weise wie bei dem ersten Berichte.

[21] In Fr. Hegi, Der Glückshafenrodel S. 273 erscheint ein «herr Hans Ferwer, Caplan zu Winterthurr».

[22] Ein Heinrich Alther empfängt 1471 ein Haus «in Irer Vorstatt» zu Lehen, Stiftsarch. St. G. LA 79 fol. 75.

[23] Hans Hackenberg (Haggenberg) besorgte im Auftrage Abt Ulrichs VIII. die Neuausmalung des Münsters, vgl. Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. III, S. 47. Betr. Datierung vgl. die vorigen Beispiele.

[24] In Fr. Hegi Glückshafenrodel S. 43 wird «der nüw pfister von Bülach» mit seiner Familie erwähnt.

zu, das im nüt me daran brast. Do gab er das zaichen nit an,[25] dar nach über x wuchen do viel in das we an dem ban wider an, das er nider viel und n[i]enhen hin komen mocht und schray als vast[c] als fur[d]. Do sprach er: Maria, nu kom mir zu hilff, so wil ich din zaichen an geben in Sant Gallen münster und wil den bart nit abscherren, ich wil das angeben. Glich halff im unser liebe frow zu dem ander mal. Do ist er herkomen und hat das angeben, do ist by gesin Bartholome Fischer[26] und Hans Oppenzoffer[27], bede burger in diser stat.[28]

a) gar keiner. b) schreien. c) fest. d) vorher.

Bd. 389, S. 163 – Datum wie zuvor

Es ist zu wissen, das *Hans Buwer von Bülach*[29], der hat gehan das kalt we (Fieber) und des gelegen ist als lang als drü iar und kain tag an[a] das we nie ist gesin und hat vil dar an verartznet, das er zu armut komen ist. Do kam ainer zu im gan, der ist von Winterturr, der haist Hartzlocher[30], der sprach zu disem krancken mentschen: Du solt dich verhaissen in Sant Gallen münster zu unser lieben frowen, won sy da grosse zaich[en] tut. Da verhiess er sich her am dritten tag, do stund er uff und gieng und verliess in das we glich und hat in sitt her nie berörtt und ist hie gesin am nächsten samstag vor Sant Thomas tag und dis an geben. Do ist by gesin Bastian Zolleckhoffer[31] und Hänslin Rockelsborger[32], bede borger in diser stat.

a) ohne

[25] Die Verkündung der Erhörungsberichte stiess auf den Widerstand jener, die aus naheliegenden Gründen ihre persönlichen Erlebnisse nicht der Öffentlichkeit kundgeben wollten. Ein Rückfall wurde als Strafe für die Scham betrachtet und veranlasste die Patienten, dem Brauche nachzukommen. Im vorliegenden Falle wollte der Kranke als Ausdruck der Busse den Bart, wohl bis zur Erhörung, nicht mehr scheren lassen.

[26] Bartholome Fischers Haus stand in der Webergasse, Bd. 109, fol. 117r.

[27] Hans Oppenczhoffer besass Liegenschaften im Loch und im Brühl, ebd. fol. 117r, 118v.

[28] Die Schrift dieses Zeichens trägt die Züge Franz Gaisbergs, des nachmaligen Abtes von St. Gallen (1504–1529), da dieser erst 1488 Priester wurde, kann der Bericht nicht vorher aufgezeichnet worden sein.

[29] Der Name Buwer scheint verstümmelt zu sein, so dass eine Identifizierung verunmöglicht wird.

[30] Hartzlocher vermag ich nicht zu eruieren. – Wir haben hier wieder ein Beispiel für die Art der Verbreitung der Wallfahrt.

[31] Bastian Zollikofers Haus stand in der Speiservorstadt, Bd. 109, fol. 119v.

[32] Hensli Rugglisbergers Haus sehen wir 1477/78 «in der vorstat am rindermart» neben dem Kaufhaus, ebd. fol. 118r.

Bd. 389, S. 333f. – 1480 (?)

Item, es ist zewissen, das *Uelli Trieb, gesessen zu Emetingen,*[33] gelegen am Griffen see, den ist an gefallen ain schwer siechtag und gross gschwollen gesin und must man in häben und tragen und kam in ditz kranckhait so hert an, das sy si alle hättent verwegen[a] , er müst sterben. Och so hat syn eliche frow gross wee gehan in der lincken sytten und daran gar erlamet, das man sy och must haben[b] und tragen und ditz ettwe lang gewert, do hand sy sich baide verhaissen zu unser lieben frowen in Sant Gallen münster mit irem opffer, hatt inen die mutter Gottes baiden geholffen, das sy genäsen sind und sind hie gesin, hand ditz zaichen an geben, ist by gesyn Uelli Bollinger uss dem Dürmental[34] und Lienhart Bayger[35], gesessen zu Vonwil.

a) dass sie alle befürchteten. b) sollte heissen: heben.

Die folgenden zwei Berichte aus dem Mirakelbuch wurden nicht der Verkündung würdig gefunden.

Bd. 389, S. 380 – 21. Mai 1510

Anna Ballafin von Rinegg,[36] ietz sesshafft *zu Zürich*, hatt i grosswe im lib gehan, scilicet (nämlich) ain darm gicht, das sy sorget, es müst ir tod syn. Sy brucht artzny, die half nütz und weret iiii tag und nacht, dass sy nie kan[a] rub[b] hatt. Do es nit besser wolt werden, verhiess sy sich selbs her zu unser l[ieben] frowen in Sant Gallen münster in gatter mit i silbern opfer und das zaichen an gen.[37] Uff die verhaissung von stund an ward es grad gut und gnas gar kurtzlich gantz wol on all artzny und ist langezit, 3 jar und nach[c] an ir bestentlich bliben und ist hie xin[d] und hatt das zaichen an gen feria tertia festi Pentecostes 1510.

a) kein. b) Ruhe, c) noch. d) gsi (gewesen).

[33] E. Hauser u. W. Schnyder, Steuerbücher der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 7, S. 38: Linden 1470, Egmantingen (Eggmen-), «Ueli Trüb, sin wib.»

[34] Ein Uely Bollinger erscheint in Egg, Vogtei Grüningen, zum Jahre 1470, ebd. S. 173. Der Herkunftsort Dürmental dürfte wohl mit Dürnten identifiziert werden.

[35] Bayger wird wohl ein Verschrieb für etwas anderes sein, ein solcher Name begegnet uns weder in der Steuerliste der Gotteshausleute von 1477 noch im Lehenbuch von Straubenzell, zu dem Vonwil gehörte.

[36] Kann nicht ermittelt werden.

[37] In das Gelübde (Verheissung) wurde also die Schenkung eines silbernen Opfers und die Angabe des Zeichens einbezogen.

Bd. 389, S. 416 – 29. August 1512

Hainrich Negili, zunfftmaister zuo Zürich[38] hatt ain sechsiärigs kind gehan, haisst Hainrich, das hatt by fünf iaren die bosen[a] blater übel gehan, als es nit wolt besser werden, verhiess es sin schwöster Annly her zu unser l[ieben] frowen in Sant Gallen münster in das gattery mit[b] . Uff das verhaissen gnas ir brüderly der blater in xiiii tag gantz suber und wol und blaib bestentlich an im on all artny und Ulrich Löw von hinnen[39] hatt das zaichen an gen uff[c] in die decollationis S. Johannis und hatt e 1 lb wachs bracht.

a) sollte heissen: bösen. b) „mit" ist im Text gestrichen. c) «uff» ist im Text gestrichen.

Im Gegensatz zu den frühern Zeichen geben die letzten zwei jeweilen die Gaben an, die geopfert wurden.

Der Verfasser der Mirakelberichte von 1509–1514 ist P. Joachim Kunz, er findet sich schon 1504 unter den Konventualen, macht sich verdient um die Bibliothek und stirbt den 2. Februar 1515 (vgl. P. Rudolf Henggeler, Professbuch von St. Gallen, S. 243).

Wir wenden uns nun jenen Berichten zu, welche auf jener Zeichentafel verzeichnet waren, die am Pfeiler in der Nähe des Gnadenbildes hing. Obwohl sie kürzer gefasst sind, als jene in Band 389, enthalten sie doch neben dem Namen und der Herkunft des Patienten das Leiden desselben und die Zeugen, die bei der Erzählung des Mirakelberichtes zugegen waren. Leider hat man für die zeitliche Bestimmung noch weniger Rechnung getragen als beim Band 389. Wir zitieren nach einer Abschrift der Zeichentafel in Band 391, deren Aufzeichnungen nach der Gründung des Frühamtes (1475) ihren Anfang nahmen und bis zum Jahre 1483 auf 442 herangewachsen waren. Wir verzichten darauf, den Wortlaut wiederzugeben und ziehen lediglich die hauptsächlichsten Momente aus ihnen aus.

Bd. 391, Nr. 61 – vor 1480

Hans Bochslers von Sulz Knabe[40] leidet an einem krummen Arm und wird mit der Opfergabe eines Viertels Korn «verheissen». Als Zeugen

[38] In Fr. Hegi, Der Glückshafenrodel (1504, S. 78, erscheint ein Meister Heinrich Nägeli von Zürich mit seinen Kindern, unter denen auch ein Heinrich und Annli erwähnt werden.

[39] Von hinnen weist auf St. Gallen hin. Ulrich Löw, der für Nägeli den Bericht überbrachte, wohnte im Brühl, LA 85, fol. 57v (1504).

[40] Der Herkunftsort Sulz wird näher umschrieben mit der Bemerkung: «nit weit

walten Stephan Grübel[41] und Hans Stebinger[42], Burger und des Rats von St. Gallen.

Bd. 391, Nr. 104 – vor 1480

Hensli Brühwilers Frau von Zürich,[43] leidet 16 Wochen an Kaltweh [Fieber]. Als Zeugen werden genannt: Hans Alberberger von Mörschwil,[44] Burkart Hofstetter[45] und Hensli ab Hus[46].

Bd. 391, Nr. 123 – vor 1480

Uli Hafner von Eschlikon bei Winterthur[47] wegen Seitenstechen ¾ Jahr leidend und arbeitsunfähig, wird erhört und kommt zur Gnadenstätte. Zeugen: Franz Zilli[48] und Hans Erber[49].

Bd. 391, Nr. 170/72 – ums Jahr 1480

Hans Haggenberg, der Maler von Winterthur,[50] wird zweimal als Zeuge herbeigerufen.

von Wintertur gelegen». Nach den Steuerbüchern der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 6, Zürich 1948, S. 238, erscheinen 1469 in Sulz, Gemeinde Rickenbach, drei Brüder, von denen einer Hensli, die andern zwei aber Hans genannt werden.

41 Stephan Grübel erbaute 1474 mit seinem Schwager die Burg Waldegg in Straubenzell, für die ihnen Abt Ulrich die niedere Gerichtsherrlichkeit verlieh. Er starb 1493. HBLS Bd. 3, S. 773. Vgl. Nr. 82, 115, 181 in Bd. 391.

42 Hans Stebiner wohnte am Rindermarkt. Vgl. Bd. 109, fol. 118v (1477/78).

43 Nach den Steuerbüchern der Stadt und Landschaft Zürich, Band 7, Zürich 1952, S. 87: 1470/71 «Brüwilers hus mit Hans Brüwiler» (Weber), Weib und Tochter am Rennweg, dito S. 56: 1470/71 Haus von Hans Brühwiler (Schuhmacher) im Niederdorf. In Fr. Hegi, Der Glückshafenrodel, S. 257 (1504): «Hans Brüwiler» von Zürich, Schuhmacher, mit Weib und Sohn Wendel und Jos. Brühwiler, Schuhmacher.

44 Hans Alberberger von Mörschwil findet sich in der Kriegssteuerliste von 1477 im Stiftsarch. St. G., Rubrik 42, Faszikel 32.

45 Burkart Hofstetter konnte ich nicht ausfindig machen. Hofstetter gab es damals in Straubenzell und Tablat.

46 Vielleicht handelt es sich um einen Verschrieb, Hub statt Hus.

47 Nicht identifizierbar. Bei diesem Eschlikon handelt es sich um jenes in der Gemeinde Dinhart.

48 Bürger von St. Gallen, wohnt nach Bd. 109, fol. 118r «am Mart» und erscheint öfters als Zeuge für Pilger, Bd. 389, S. 73f., 76, 79, 110, 119, 165, 237, 283. Bd. 391, S. 78, 138.

49 Ein Hans Erber von St. Gallen, empfängt 1492 Haus und Garten in Speiser Vorstadt zu Lehen, LA 80 B, f. 183.

50 War damals offenbar in der Klosterkirche tätig.